

General Wille als Redaktor der "Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **71=91 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Großmächte. Auch hier war Wille der Schrittmacher gewesen, lange bevor anderwärts die Bedeutung der Sache erfaßt wurde.

Nach dem Rücktritte Oberst Zehnders (1892) wurde der Dualismus von Waffenchef und Oberinstruktor beseitigt und Oberst Wille wurde Waffenchef.

Aber bald setzten Mißgunst, Neid, häßliche politische Treibereien immer schärfer ein; sie führten 1895 zu schlimmen Konflikten und im Frühjahr 1896 zur Demission Willes als Waffenchef der Kavallerie.

Sein späteres und weiteres Wirken zum Heile unserer Armee fällt nicht in den Rahmen dieser Darlegung.

Früher ein Gegenstand des Witzes, an dem sich jeder rieb, ist unsere Milizkavallerie heute eine Mustertruppe, auf deren innere Festigkeit und kriegerische Leistungsfähigkeit das Land jederzeit zählen kann und deren Wert auch das Ausland willig anerkennt.

Bald dreißig Jahre sind dahingegangen, seit Oberst Wille die Waffe sich selbst überlassen mußte; sein Werk hat gehalten. Es zeugt für die Kraft der in ihrer Klarheit und Einfachheit so großen und genialen Gedanken seines Schöpfers.

General Wille als Redaktor der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.“

(Redaktion.)

Zwei der hervorragendsten Schüler und Mitarbeiter des Generals haben hievor seiner Lebensarbeit und des Menschen gedacht. Ein ausführlicheres Lebensbild aus ebenso berufener Feder können wir unseren Lesern in baldige Aussicht stellen; sein Verfasser hat sich nur einige Zeit ausbedungen.

Die Redaktion betrachtet es aber als eine Ehrenpflicht, schon hier in aller Bescheidenheit der *Redaktionstätigkeit* des Verewigten einige Worte zu widmen.

Am 1. Juli 1901 starb Oberst Karl von Elgger, der die Redaktion seit 1868 geführt hatte. In der Nummer vom 13. Juli 1901 zeigte der Verleger Benno Schwabe an, daß am 1. August Oberstdivisionär Wille die Redaktion übernehmen werde. Am 3. August 1901 stellte sich dieser in kurzen Worten den Lesern vor:

„Indem ich mit dieser Nummer als verantwortlicher Redaktor vor die Leser der Allgemeinen Schweizerischen Militär-

zeitung trete, bitte ich um das Wohlwollen und die Unterstützung meiner Kameraden.

„Die Worte, mit welchen der um unser Wehrwesen so hoch verdiente Oberst Hans Wieland als erster Redaktor seine Aufgabe zeichnete: *„Den schweizerischen Wehrstand mit seinen Interessen als dessen Hauptorgan würdig und ehrenvoll allerseits zu vertreten“*, sollen für mich wegleitend bleiben.

„Ich hoffe, es wird meinen Mitarbeitern und mir gelingen, durch die Art, wie wir unsere Aufgabe auffassen und durchführen, zum Nutzen und Gedeihen unseres Wehrwesens zu wirken.“

Es folgt dann sofort ein Artikel „Das Offiziersfest“, welcher ein treffliches Beispiel der Wille'schen Methode ist. Die Abschaffung dieser Versammlungen war beantragt worden; Wille wendete sich dagegen, weil die früheren Auswüchse infolge besserer Auffassung der Offiziere von ihrer Stellung verschwunden seien. Aber er wendet sich gegen die Uebertreibung der Bedeutung dieser Zusammenkünfte und will nicht von „ernster Arbeit“ geredet wissen.

„Gar nichts ist der Tüchtigkeit einer Milizarmee so gefährlich, als wie jeder Kultus der Phrase . . . Nichts verringert Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu wirklichen Leistungen in gleich hohem Maße, wie Anerkennung, für welche kein Grund vorhanden ist, wie Gewöhnung an Selbsttäuschung über den Umfang dessen, was zur einfachen Pflichterfüllung der eingenommenen Stellung gehört“. Und wir finden gleich auch ein Muster jener humorvollen, niemand beleidigenden, und doch auf alle Zeiten erledigenden Ironie in einer Fußnote, wo von der Fahne der Schweizerischen Offiziersgesellschaft die Rede ist: „Sie wurde vor 15 Jahren geschenkt, als die frühere irgendwo in der „treuen Fahnenwache“ von Mäusen angefressen worden war. Jene alte Fahne kam dann, sofern wir uns nicht irren, in Anerkennung dieser sichtbaren Zeichen der ruhmvollen Kämpfe, in denen sie zu Sieg und Tod begeistert hatte, in das Zeughaus Luzern neben die Banner von Sempach.“ Die Fahne ist unseres Wissens seither an keinem Festzuge mehr herumgetragen worden . . .

So verlockend es ist, müssen wir uns versagen, diese Zitate fortzusetzen. Beim Durchblättern der genau 13 Jahrgänge, welche General Wille herausgegeben hat, finden wir auf Schritt und Tritt Sätze von jenem Geiste und jener Schlagkraft. Jeder aktuelle Vorfall mußte dazu dienen, zu zeigen, was uns noch fehlte, und auf welchem Wege wir zu dem weitgesteckten Ziele

kommen könnten. Und dabei wurde niemals rein negative Kritik geübt; immer wieder wies der Redaktor darauf hin, daß überall die beste *Absicht* vorhanden sei, es gut zu machen, daß es aber an der richtigen *Auffassung* soldatischen Wesens fehle, und immer wieder gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Ziel, mit dem Milizsystem wirkliche Kriegstüchtigkeit zu schaffen, erreicht werden *könne*, daß das *Schweizervolk eine schlagkräftige Armee haben wolle* und nur noch nicht recht wisse, was dazu notwendig sei.

Dieser Glaube an den gesunden Sinn des Volkes, an die Möglichkeit des Gelingens war es vor allen Dingen, welcher dem neuen Redaktor sofort die begeisterte Zustimmung des ganzen Offizierskorps gewann. Mit Spannung erwartete der jüngste Lieutenant jeden Samstag „das Blättlein“, weil er sicher war, darin immer über das neueste Vorkommnis das Wort zu finden, das seinem Denken den richtigen Weg wies, oder vielleicht gar eine eigene Einsendung; denn jeder rechtgesinnte Mitarbeiter war stets willkommen.

Wenn die Zeit von etwa 1900 bis 1914 für unsere Armee eine Periode des Aufschwunges, des freudigen Fortschrittes, des Glaubens an die Zukunft gewesen ist, so hat Oberst Ulrich Wille mit seiner Zeitung vielleicht das Beste dazu getan.

In Nr. 31 vom 1. August 1914 ist zum letzten Male „Oberst U. Wille, Meilen“ am Kopfe als Redaktor aufgeführt. Am 8. August erscheint er noch als General; dann stellte die Zeitung ihr Erscheinen bis Ende des Jahres ein, und der General hat die Redaktion nicht mehr übernommen.

Wir wissen nicht, ob er sich je ganz dessen bewußt geworden ist, welchen gewaltigen *Einfluß auf das ganze Denken des Offizierskorps* er mit der Zeitung ausgeübt hat. Der Schreiber dieser Zeilen ist mit dem General dienstlich und persönlich erst in einem Alter in Berührung gekommen, da an seiner (nämlich des Schreibers!) Denkart nicht mehr viel zu korrigieren war. Und trotzdem bekennt er hier gerne, daß er das Meiste von dem, was er an wirklich soldatischer Denkart besitzt (es mag wenig sein oder viel), dem General verdankt, weil es ihm jahrzehntelang in der „Militärzeitung“ eingehämmert worden ist. Und im gleichen Falle sind Tausende von Kameraden, denen der General nur auf diese Weise zum militärischen Erzieher geworden ist, ohne es zu ahnen.

Das ist es, was die heutige Redaktion in der ersten Nummer nach dem Hinschiede des Generals glauben zu sollen. Sie hat in der ersten Nummer der *neuen Militärzeitung* (1920)

erklärt, daß diese nicht mehr die alte sei, „das Organ, in dem berufene Führer ihre maßgebenden Ansichten über die Entwicklung unseres Wehrwesens bekannt gegeben und verfochten haben“; sie fühlt sich in keiner Weise als Rechtsnachfolgerin des großen Vorgängers. Aber sie weiß, daß die Militärzeitung, wenn sie ihre Aufgabe mit Ehren erfüllen soll, nicht bloß vom Ruhm der Jahre 1901 bis 1914 zehren darf, sondern sich bestreben muß, nach Kräften dazu beizutragen, daß der *Geist* lebendig bleibt, den der General, nicht zuletzt durch die Zeitung, in der Armee verbreitet hat.

Achtungstellung und Haltung.

Von Major *Barth*, Instr.-Offizier der Artillerie, Bière.

Im Artillerie-Reglement I finden wir folgenden Satz: „Es gibt 3 Drillbewegungen: die Achtungstellung, den Taktschritt und die Wendung.“ Auch Herr Oberlieutenant Hirzel scheint der merkwürdigen Auffassung zu sein, daß die Achtungstellung eine Drillbewegung darstelle. Da muß man sich doch wohl fragen, wie es möglich ist, eine Unbeweglichkeit, und das sollte doch zweifellos die Achtungstellung sein, als Bewegung zu bezeichnen. Allerdings ist die Achtungstellung die Ausgangsposition für die Drillübungen, und es ist gar nicht zu bestreiten, daß damit auch heute noch bei uns ein gräßlicher Unfug getrieben wird. Ich weiß nicht, wie es damit bei anderen Waffen steht. Die Artillerie hat vor einigen Jahren eine Bestimmung in's Reglement aufgenommen, welche für das Exerzieren zu Fuß scharf unterscheidet zwischen Kommando und Befehl. Das reglementarische Kommando soll prinzipiell nur für die Drillübungen verwendet werden. Für den Mann ist die Sache dadurch leicht verständlich, daß zuerst „Achtung steht“ kommandiert wird. Nach Ausführung eines weiteren Kommandos, wie z. B. „Rechts um“ ist daher wiederum die Achtungstellung einzunehmen. — Für den Marsch von und zur Arbeit, d. h. für das gewöhnliche Exerzieren, wird in Ruhestellung befohlen; z. B. „Marschieren“, „Richtung rechts“, „Anhalten“ etc. — Beim Anhalten beispielsweise darf der Mann nicht zuerst Achtungstellung annehmen. Er hält in Ruhestellung an und *richtet sich sofort aus*. Damit haben wir erreicht, daß die Achtungstellung für den Drill reserviert wurde. Der Mann muß wissen, daß es ebenso falsch ist, beim Exerzieren auf Befehl halbwegs Achtungstellung anzunehmen, wie es falsch ist, sich in der kommandierten Achtungstellung zu bewegen. Durch den Mißbrauch der Achtungstellung kommt diese in Mißkredit. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Hauptver-